

# Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:

1 Mark

pro Quartal.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.

Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogtum Oldenburg.

Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Anzeigenpreis:

20 Bfg.

pro 4 gespaltene Zeile.

Nr. 19.

Barmen, den 10. Mai 1907.

25. Jahrg.

## Feuer- und Blitzschutz für Landgebäude.

Von Architekt und Reiseinspektor Preuß-Danzig-Langfuhr.  
(Nachdruck ohne Genehmigung des Verfassers verboten.)

Zweierlei Schäden sind es, die jedes große Feuer verursacht: solche, gegen welche man versichert hat, das sind die meist sofort zutage tretenden, welche von den Feuerversicherungsanstalten oder -Gesellschaften zu vergüten sind, und solche, die sich in der Regel erst mit der Zeit herausstellen, das sind die indirekten Schäden, zu deren Ersatz niemand verpflichtet ist.

Unter diesen sind u. a. die Unkosten zu nennen, die daraus entstehen, daß man bis zum Wiederaufbau der Gebäude und während der Bauzeit das Vieh etwa anderwärts in Futter geben, möglicherweise selbst anderwärts Obdach suchen muß; ferner die Verluste an Dünger, Zeit und Kräften, welche während dieser Zeit der Bewirtschaftung des Besitzes entzogen werden und sodann auch solche, welche durch Behinderung in der Ausübung des Geschäfts (Gastwirtschaft, Kolonialwarengeschäfte, Apotheken etc.) oder Berufs (Fleischer, Bäcker, Schmied, Stellmacher etc.) also durch entgangenen Gewinn bzw. Verdienst hervorgerufen werden.

Einen nicht unbedeutenden Schaden verursacht u. a. der Brand eines alten, aber noch wirtschaftlich brauchbaren Gebäudes, das mit Rücksicht auf sein Alter und seine veraltete Konstruktion nicht zum vollen Wert versichert war.

Ganz besonders groß und schmerzlich aber ist der Verlust, wenn bei einem Schadenfeuer „Zuchtvieh“ in Rauch und Flammen qualvoll erstickt und zu Grunde geht.

Jahrzehnte langes Mühen ist dann umsonst gewesen. Solche Verluste werden aber auch in Zukunft immer dort wiederkehren, wo die leicht feuer- und rauchdurchlässige Holzdecke und die durchaus unpraktische Einzelanbindevorrichtung besteht.

Massivdecken und eine zu jeder Zeit leicht und wirklich sicher funktionierende Massenlosbinder Vorrichtung würde sicher manches Unheil abwenden helfen.

Sehr unangenehm wird bei einem Brande auch die Mitvernichtung eines Obstgartens, oder auch nur eines Teiles desselben, empfunden. Fällt doch dann der Obsterrtrag auf lange Zeit aus, und die Neuanpflanzung kostet wieder viel Mühe, Geduld, Zeit und Geld!

Durch den Ruf „Feuer“, durch Brandgeruch oder Feuerschein erschreckt zu werden — womöglich bei Nacht oder kältester Winterszeit — gehört gewiß nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens.

Auch dürften franke oder nervenschwache Personen während eines heftigen Gewitters in einem Hause z. B. ohne Blitzschutz nicht gerade vergnüglich dreinschauen.

Die Angst, womöglich vom Blitz getroffen oder gelähmt zu werden, trägt gewiß nur dazu bei, ihren Zustand zu verschlechtern.

Wie ganz anders und beruhigend wirkt dagegen das Bewußtsein, in einem Hause mit einem Blitzschutz zu wohnen!

Die Möglichkeit, vom Blitz überrascht zu werden, ist durchaus vorhanden.

Ist doch die Zahl der Blitzschläge auf dem Lande bei Gebäuden fast siebenmal so groß als in der Stadt!

Nach den Mitteilungen für öffentliche Feuerversicherungsanstalten sind nämlich an Blitzschlägen auf „versicherte“

Gebäude bei 31 deutschen öffentlichen Versicherungsanstalten im Jahre 1901 z. B. auf Landgebäude nicht weniger als 3632 — auf Stadtgebäude aber nur 543 zu verzeichnen gewesen.

Wie sehr daher jeder praktische und sorgsame Familienvater — und zwar in seinem eigenen Interesse — bestrebt sein müßte, die Feuericherheit seiner Gebäude nach Möglichkeit zu erhöhen bzw. alles zu vermeiden, was die Feuergefahr etwa vergrößern könnte, leuchtet wohl ein.

Bisher ist allerdings manches verabsäumt worden; das beweist schlagend die erschrecklich große Zahl der gewiß oft mit vielen Nachteilen und Sorgen verknüpft gewesenen „un-gewollten“ Brände.

Von 19941 den oben genannten Anstalten im Laufe des Jahres 1901 z. B. gemeldeten Gebäude- und Mobiliarbrandschäden waren allein  
4214 durch unvorschriftsmäßige und fehlerhafte Feuerungsanlagen,  
6312 durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer, Streichhölzern und Licht und  
1206 durch Selbstentzündungen und Explosionen hervorgerufen.

Im darauffolgenden Jahre (1902) hat die Häufigkeit der Entstehungsursachen wieder dasselbe Bild gezeigt.

Eine scharfe, fachmännische, bisher leider fehlende Kontrolle der Landneubauten während der Bauzeit und auch der bestehenden Bauten von Zeit zu Zeit, etwa seitens eigens zu diesem Zwecke anzustellenden baupolizeitechnisch gebildeten Kreiskontrolleuren würde nur zu sehr erforderlich sein und manches Gute stiften. Ein solcher Kreisbeamter würde sicherlich ein reiches Gebiet der Tätigkeit vorfinden.

Nur zu oft fällt das Mauerwerk der Wandungen der Schornsteinzüge „ohne“ fachmännische Aufsicht nicht vollfugig genug, d. h. fehlerhaft aus; auch die Verbandshölzer werden oft zu dicht oder auch „durch“ Feuerungsrohre gelegt und Räucherkommern werden nicht selten sogar — in „Fachwerk“ gebaut.

Die provisorischen und sehr feuergefährlichen, auf dem Lande anscheinend beliebten Familienhausanbauten zweifelhafter Bauart sollten nicht geduldet werden.

Kinder kommen nur zu leicht in Versuchung, diese mit Strauch, Stroh, ja selbst mit Kartoffelkraut bekleideten Anbauten beim Spielen mit Streichhölzern in unbewachten Augenblicken in Brand zu setzen.

Große Brände sind dann nicht selten die Folge.

Es empfiehlt sich daher sorgsamste Aufbewahrung der Streichhölzer, Einrichtung von Spielschulen auch auf dem Lande bzw. sonst gute Beaufsichtigung der Kinder, sowie öfteres Ermahnen derselben in Schule und Haus.

Die Notwendigkeit solcher Maßnahmen tritt um so mehr hervor, wenn man erwägt, in wie überaus häufigen Fällen die jugendlichen Brandstifter bei ihrem Beginnen qualvoll ihr Leben einbüßen.

Anstatt aber die Kinder zu ermahnen, sieht man vielfach, wie ihre Neigung zum Spiel mit Feuer nicht zu selten sogar gestärkt wird, beispielsweise beim Anzünden von Kartoffelkraut und Dueden.

Das auf den Ziegeleien beliebte Naheaneinanderbauen der Schuppen, trotz der vielen dem Feuer reichlich Nahrung

bietenden Brettchen und Klappen, dürfte sich bei einem Brande als recht unpraktisch herausstellen.

Auch nichts würde zu retten sein.

Das würde aber nicht im Interesse des Eigentümers des Betriebes liegen. Selbst wenn die Gebäude, Ziegel, Röhren und Maschinen normal versichert sind, dürfte der indirekte, infolge Betriebsstörung entstehende Schaden bedeutend und schmerzlich empfunden werden.

Die Schuppen in möglichst weiten Abständen zu bauen, erscheint daher geboten.

Gebäude mit Ziegelbedachung ohne Kaltverstrich und solche mit wagerechter und gestülpter Wandbekleidung, welche letztere angewandt wird, um die Futterböden recht luftig zu machen, sind beim Brande benachbarter Gebäude mehr denn andere der Gefahr der Uebertragung ausgesetzt, da die Funken durch die Spalten und Fugen „unbemerkt“ in das Gebäudeinnere gelangen und die dort etwa lagernden leicht brennbaren Stoffe in Brand stecken können.

Ein I-Träger durch eine nur einen Stein starke Brandmauer gelegt, — wenn derselbe auf der einen Seite durch ausgebrochenes Feuer glühend geworden ist, kann unter Umständen auch die hinter der Brandmauer gelegene Gebäudehälfte in Gefahr bringen, namentlich wenn dort leicht brennbare Stoffe (Balken, Bohlen, Bretter und dergleichen) direkt auf dem I-Träger lagern.

Es erscheint ratsam, eine solche Brandmauer auf der Auflagerstelle des I-Träger durch einen massiven Pfeiler zu verstärken.

Beim Zusammenbauen von Fachwerk- und Massivbauten aber sollten Brandmauern dazwischen gelegt und verhältnismäßig lange Wirtschaftsgebäude durch Brandmauern in zwei oder mehr Teile zerlegt werden, nicht nur wegen der größeren Feuersicherheit, sondern auch um die billigste Versicherungsprämie zu erzielen.

Machen das Alter oder der Verfall eines Gebäudes, vielleicht auch ein verheerender Brand oder Sturm oder andere Gründe das Neuaufbauen notwendig, dann sollte man vor allen Dingen massiv und äußerst feuersicher bauen.

Wenn man nämlich die „weit größere Dauer“ solcher Massivbauten, die „geringeren Unterhaltungskosten“ derselben und, was nicht unwesentlich ist, die „sehr“ ins Gewicht fallende billige Versicherungsprämie für das Gebäude selbst und für das darin untergebrachte tote und lebende Inventar der von anders gebauten Gebäuden gegenüberstellt, dann kommt man wohl zu der Ansicht, daß feuersicher Bauen auch „vorteilhaft und sparsam“ Bauen heißt.

Von den massiven, zudem „sehr dauerhaften, dundstichten und schwammficheren“ Decken gilt dasselbe. Sie

tragen übrigens noch zur „weiteren Verbilligung“ der Feuerversicherungsprämie bei und sind deshalb den Holzdecken in jeder Beziehung vorzuziehen.

Hierbei möchte ich gleich bemerken, daß die flachen Beton-, Kleineschen oder Monierdecken den gewölbten vorzuziehen sind, da letztere bei größerer Spannung wegen der Wölbung und Zwickelausmauerung ziemlich schwer ausfallen und ein hohes und teures Trägerprofil erfordern.

Auch erfordert die Herstellung einer ebenen Unterfläche, z. B. in Wohnhäusern, eine besondere und die Decke nur verteuernde Hilfskonstruktion.

Zum Schluß sei auch noch einiges über den Schutz der Gebäude gegen Blitzschäden erwähnt:

So sehr hohe Bäume in nicht allzu großer Nähe der Gebäude einen vorzüglichen Blitzschutz bilden, so sehr gefährbringend sind sie, wenn ihre Zweige dem Dache zu nahe kommen oder das Dach sogar berühren.

Es empfiehlt sich, solche Äste ohne weiteres Ueberlegen abzuschneiden, sowohl zur Beseitigung der Blitzgefahr, als auch um Beschädigungen der Dachbedeckung durch die Äste bei Sturm zu vermeiden. Fehlt ein solcher Ableiter, dann schlägt der Blitz in die Schornsteine, Giebelspitzen und Turmaufsätze u. ein; auch zertrümmert er gewöhnlich nur die direkt getroffenen Teile.

Trifft er auf seinem Wege leicht entzündbare Stoffe, dann zündet er für gewöhnlich Gebäude aber, in welchen solche Stoffe lagerten, während der Blitz traf, sind in der Regel unrettbar verloren.

Solche Gebäude bedürfen eines Blitzschutzes in erster Linie.

Wie ein zuverlässiger Blitzschutz selbst mit den geringsten Mitteln herzustellen möglich ist, dafür gibt das in jeder Buchhandlung erhältliche, für jeden Landwirt und Baumeister nur zu empfehlende Werk „Ratschläge über den Blitzschutz der Gebäude“ von F. Findeisen genaue und erschöpfende Auskunft.

Ein solcher soll nach den darin enthaltenen Angaben mit nur ganz geringen Kosten von jedem Schlosser, Schmied oder Klempner, ohne Zuhilfenahme teurer Spezialisten, hergestellt werden können.

Bezüglich des Leitungsmaterials möchte ich noch hervorheben, daß hierfür, namentlich aber für die Erdleitung „ungezügelter“ Eisendraht nicht zu verwenden ist, da durch Kosten eine allmähliche Zerstörung desselben eintritt, wodurch die ganze Anlage in Frage gestellt wird.

Auch möchte ich hinzufügen, daß von der Erdleitung veralteten Systems (in das Grundwasser gestellte Metallplatten) abgesehen werden sollte.

## Fenilleton.

### Goethe als freiwilliger Feuerwehrmann.

Der K. K. Turnlehrer Ferd. Straube in Budweis schreibt in den „Mitt. a. d. Ges. des Feuerlöschw.“:

Es gibt kaum einen geselligen Kreis, kaum einen künstlerischen oder wissenschaftlichen Verein, der nicht in dem reichen Leben und Wirken unseres größten Denkers und Dichters Goethe Beziehungen auf seine eigenen Ziele finden könnte; denn dieser war einer jener wahren Uebermenschen, wie sie die Schöpfung in Jahrtausenden einmal hervorbringt.

Für das Wahre, Gute und Schöne nicht nur begeisternd und über dasselbe belehrend in Wort und unvergänglicher Schrift, nein, für alles Hohe, Edle, Ideale, aber auch für die geringste Brauchkunst des Lebens geistig wie körperlich tätig eingreifend und angreifend: so war er und so bleibt er unser, des deutschen Volkes Vorbild und Eigentum für alle Zeiten. Und darum ist nicht nur eine feistliche Schau- stellung und Aufführung seiner Werke, sind nicht nur sprachwissenschaftliche Vorträge oder kunstgeschichtliche Erinnerungen aus seinem reichen Leben geeignet, der Nachwelt das Andenken an den Unsterblichen wachzurufen; es kann auch ein Blick auf sein Verhalten zu bürgerlich einfachen Dingen des täglichen Lebens sehr wohl dazu dienen.

Jedem mit dem Leben Goethes einigermaßen Vertrauten ist die kraftstrotzende Fülle der Gesundheit und körperlichen Tüchtigkeit des bis in sein höchstes Greisenalter rüstigen Geisteshelden bekannt. Als der nahezu 83jährige auf dem Totenbette lag und aufgebahrt werden sollte, da staunten alle den herrlichen, göttergleichen Körper an, der nirgends eine Spur des naturgemäßen Verfalles zeigte. Welche Gewalt die körperliche Schönheit des Lebenden, har-

monisch gepaart mit seinem edlen Geiste, noch in seinem hohen Alter ausübte, davon zeugt der Umstand, daß im achten Jahrzehnt seines Lebens noch das Herz einer Neunzehnjährigen zu ihm entbrannte und daß diese in unvergänglicher Treue ihm die Liebe bewahrte bis zu ihrem vor wenigen Jahren erfolgten Tode. (Ulrike v. Leewegow, Goethes letzte Liebe, starb am 13. Nov. 1899 auf ihrem Gute Trieblich bei Lobositz, 96 Jahre alt.) Wollten wir ihm auf diesen Wegen nachspüren, alle derartigen Flammen, die er entzündete, auskünden, so würden wir leicht in das Gegenteil unserer heute gestellten Aufgabe fallen; wir würden ihn viel eher als gewohnheitsmäßigen Brandstifter, eher als Mehrerer denn als Behrer der „Flammen“ hinstellen könne.

Es kann uns nun nicht Wunder nehmen, daß in jenen Kreisen, denen die körperliche Ausbildung unseres deutschen Volkes am Herzen liegt, Umschau gehalten wird in dem Bildungsgange des Dichters und jene Einflüsse hervorzuheben gesucht werden, welche die körperlichen Vorzüge zu entwickeln geeignet waren. Doch Goethe entwickelte und übte nicht nur seine Kräfte, sondern setzte dieselben auch zum Wohle seiner Mitmenschen ein und wußte sie, ganz wie ein Mann, den sein Beruf hierzu zwingt, zu gebrauchen, hilfreich sich zeigend in Gefahren, wie er es von jedem Menschen verlangt, der auf Menschlichkeit Anspruch erhebt.

Aller Welt ist ja bekannt, in welcher erbärmlichen Zustände sich allerorts die Vorkehrungen befanden, welche gegen die Feuergefahr damals zur Anwendung kamen. Ueber Goethes Tätigkeit auf diesem Gebiete belehrt er uns selbst in seiner Lebensbeschreibung zunächst aus seiner Jugendzeit, wo er sich, eben von den Studien aus Leipzig zurückgekommen, in seiner Vaterstadt Frankfurt a. M. befand. Es war in der Nacht vom 28. auf den 29. Mai 1774, Goethe also im 25. Lebensjahre. Er schreibt darüber: „In der sehr in-

Die Drahtleitung wolle man innerhalb des Erdreiches einfach in einer Spirale von mindestens 2 m Länge und etwa 10 cm Durchmesser in dem Grundwasser enden lassen, nicht nur allein wegen der Einfachheit, sondern weil es sich bei der großen Geschwindigkeit des elektrischen Stromes nicht empfiehlt, den Leitungsquerschnitt plötzlich zu ändern.

## Ueber die Fortschritte im Feuerlöschwesen.

(Vortrag des Herrn Durin-Graz am VIII. österreichischen Feuerwehrtage.)

Aus den „Mitteilungen auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens“, Prachatitz-Böhmen.

Ein altes Sprichwort sagt: „Not macht erfindend.“ Für uns Feuerwehrmänner gilt auch die Umkehrung des Wortes: „Erfinden schafft Not.“

Je mehr die Naturkräfte unter dem Zwang der Erfindungen und Entdeckungen gebeugt werden, desto verderblicher zeigt sich ihre Wirkung, wenn es ihnen gelingt, sich der Fessel zu entbinden. Die heute schon ganz allgemein gewordene Verbreitung feuergefährlicher und explosiver Stoffe, welche nicht mehr nur auf die gewerbsreichen Arbeitsbezirke beschränkt ist, sondern in jedem Familienhaus und bis in die kleinsten Hütten der entlegensten Gebirgsdörfer reicht, bringt uns Feuerwehrmännern in Ausübung unserer Tätigkeit immer neue Gefahren und macht unsere Aufgabe immer schwieriger.

Ihren Gipfelpunkt erreichen diese Schwierigkeiten wohl, wenn Anhäufungen solcher Waren in den Lagerräumen der dicht verbauten Teile unserer Städte in Brand geraten.

Es ist jedoch eine der schönsten Gaben, welche dem willensstarken Manne verliehen ist, daß die Größe der Gefahr nur die Stärke seines Widerstandes steigert. Und wenn die Neuerungen auf allen Gebieten der Technik uns viele neue Gefahren schaffen, so bringen sie uns auch die Mittel, um diesen Gefahren wirksam begegnen zu können. Diese doppelte Einwirkung der Gefahren und Erfindungen der neuesten Zeit haben unser Löschwesen in die Bahnen lebhafter Entwicklung gebracht, welche vor wenigen Jahrzehnten noch nicht vorauszu sehen war, und deren Endergebnis sich heute noch nicht klar erkennen läßt. Eines jedoch steht fest: Jeder große Fortschritt auf dem Gebiete der Technik verlangt unsere vollste Beachtung. Es darf daher auf unserem Arbeitsfelde niemals Stillstand geben. Welcher Unterschied besteht in der Leistung der Löschhilfe seit Gründung der ersten freiwilligen Feuerwehr gegen einst, wo mit dem Feuerlärm alle Schrecken der gänzlichen Vernichtung des Wohlstandes einer großen Anzahl der Mitbürger unaufhaltsam verbunden waren! Schwerfällige, nicht lenkbare Massen

waren damals aufgeboden worden, die mit unzulänglichen Mitteln ausgerüstet machtlos der Gefahr gegenüberstanden. Heute wird es in unseren Ländern nur mehr wenig geschlossene Ortschaften geben, die sich nicht der Wohlthat einer geordneten Löschhilfe erfreuen können.

Für Ordnung im Löschwesen wird durch unsere Organisation gesorgt. Die Zahl der ursprünglich vereinzelt dastehenden wenigen Feuerwehren ist zu vielen Tausenden angewachsen. Sie alle bilden heute ein gefestigt dastehendes Ganzes, das in den Bezirks- und in den Landesverbänden vereint ist. Die Landesverbände sind wieder im Reichsverbande vereinigt, und weit über die Grenzen der einzelnen Staaten geht das Bestreben, die gemeinsamen Ziele des Feuerlöschwesens durch internationale Verständigung in den großen Feuerwehrkongressen zu fördern.

Durch diesen Aufbau ist eine gegenseitige Befruchtung der Gedanken gegeben und damit die Grundlage geschaffen, welche stete Vervollkommnung sichert.

Unsere eigentliche Aufgabe erscheint auf den ersten Blick so einfach: Wir haben das Feuer mit Wasser zu löschen.

Und doch, welcher Aufwand von Hilfsmitteln und Vorbereitungen ist notwendig, um diese Tätigkeit zu einer wirksamen zu machen. Wie auf so vielen anderen Gebieten, erkennt man auch auf dem unseren den allgemeinen Grundsatz an, daß die wirksamste Bekämpfung eines Uebels die Verhinderung seines Entstehens ist.

Die Feuerverhütung, die Verhinderung der Brandentstehung ist heute eine Tätigkeit, die viele Erwerbszweige beschäftigt und erhebliche Wirkungen erzielt.

Auch dem Feuerwehrführer ist auf diesem Gebiete reichlich Gelegenheit geboten, seine schwer errungenen Erfahrungen dem allgemeinen Nutzen zur Verfügung zu stellen. Die Beziehung der Feuerwehrführer zu allen Fragen feuerpolizeilicher Natur ist zu einer bedeutenden Erhöhung der allgemeinen Feuericherheit geworden.

Die ernste Behandlung der Feuerbeschau in allen Orten hilft Millionen von Nationalvermögen jährlich dem Volkswohlstande zu erhalten. Vorbeugungsmaßregeln allein jedoch vermögen das Uebel einzuschränken, nicht aber gänzlich auszurotten. Wir müssen daher trotz aller Feuerverhütungsbestrebungen auf unsere Tätigkeit der Feuerbekämpfung wohl vorbereitet sein.

Je schwieriger die Arbeit am Brandplatze wird, desto vollkommener muß die Ausbildung des Mannes sein.

Schulung und Uebung sind unsere Schlagworte.

Schule fordert Lehrer.

Die Schaffung besonderer Unterrichtskurse für die Heranbildung der Feuerwehrführer zu Lehrern ihrer Kameraden ist ein Fortschritt, in dem einzelne Feuerwehrlandesverbände

einander gebauten Judengasse war ein heftiger Brand entstanden. Mein allgemeines Wohlwollen, die daraus entspringende Lust zu tätiger Hilfe trieb mich, gut angekleidet, wie ich ging und stand, dorthin. Man hatte von der Allerheiligengasse her durchbrochen; an diesen Zugang verfügte ich mich. Ich fand daselbst eine große Anzahl Menschen mit Wassertragen beschäftigt; mit vollen Eimern sich hindrängend, mit leeren herwärts. Ich sah gar bald, daß, wenn man eine Gasse bildete, wo man die Eimer herauf- und herabreichte, die Hilfe die doppelte sein würde. Ich ergriff zwei volle Eimer und blieb stehen, rief andere an mich heran; den Kommenden wurde die Last angenommen, die Rückkehrenden reichten sich auf der anderen Seite. Die Anstalt fand Beifall, mein Zureden und meine persönliche Teilnahme ward begünstigt, und die Gasse vom Eintritt bis zum brennenden Ziele war bald vollendet und geschlossen. Kaum aber hatte die Heiterkeit, womit dies geschehen, eine frohe, man kann sagen, eine lustige Stimmung in dieser lebendigen, zweckmäßig wirkenden Maschine aufgeregt, als der Mutwille sich schon hervortat und der Schadenfreude Raum gab. Armselige Flüchtlinge, ihre jammervolle Habe auf dem Rücken, mußten, einmal in die bequeme Gasse geraten, unausbleiblich hindurch und blieben nicht unangefochten. Mutwillige Knabenjünglinge spritzten sie an und fügten Verachtung und Unart noch dem Elend hinzu. Gleich aber durch mäßiges Zureden und rednerische Straf Worte, mit Rücksicht wahrscheinlich auf meine reinlichen Kleider, die ich vernachlässigte, ward der Frevel eingestellt. Neugieriger meiner Freunde waren herangetreten, den Anfall zu beschauen und schienen verwundert, ihren Gefellen in Schuhen und seidnenen Strümpfen — denn anders ging man damals nicht — in diesem feuchten Geschäft zu sehen. Wenige konnte ich heranziehen, andere lachten und schüttelten die Köpfe. Wir hielten lange Stand; denn bei manchen

Abtretenden verstanden sich auch manche dazu, sich anzuschließen; viele Schaulustige folgten aufeinander, und so ward mein unschuldiges Wagnis allgemein bekannt, und die wunderliche Lizenz mußte zur Stadtgeschichte des Tages werden.

Welch nachahmenswertes Beispiel für unsere Jugend, namentlich für die turnende Jugend, gibt hier der edle Jüngling aus der höchsten bürgerlichen Gesellschaft seiner Vaterstadt in einer geistig engen Zeit der Vorurteile! Goethe erscheint hier als ein Erfinder der Wasserkette, jener noch heute überall angewandten Wasserbeschaffung, wo nicht neuzeitliche Einrichtungen wirksamer sind. In einem Schreiben an Schönborn vom 1. Juni 1774 sagt Goethe über denselben Brand noch folgende beherzigenswerte Worte: „Ich schleppte auch meinen Tropfen Wassers zu, und die wunderbarsten, innigsten, mannigfaltigsten Empfindungen haben mir meine Mühe auf der Stelle belohnt. Ich habe bei dieser Gelegenheit das gemeine Volk wieder näher kennen gelernt und bin aber- und abermal vergewissert worden, daß das doch die besten Menschen sind.“ — Ein lebenswürdiges Wort seiner edlen Menschenseele. Das „gemeine Volk“ kommt auf Rechnung des Zeitgeistes.

In Goethes Jugendzeit fällt auch seine Gegenwart bei dem Verbrennungsprozesse eines verbotenen Buches, der auf offenem Markte in seiner Vaterstadt vorgenommen ward. Es hatte für ihn, wie er schreibt, etwas Furchterliches, eine Strafe an einem leblosen Wesen ausgeübt zu sehen. Die Ballen platzten im Feuer, und die Menge haschte begierig nach den brennenden Blättern. Auch er ruhte nicht, bis er ein Exemplar aufgetrieben hatte. „Wenn es dem Autor um schnelle Verbreitung seines Buches zu tun gewesen wäre, so hätte er selbst nicht besser dafür sorgen können,“ sagt Goethe.

(Schluß folgt.)

Vorbildliches leisten. Es wird damit eine Einheitlichkeit des Vorgehens erzielt, welche die Grundlage eines gedeihlichen Zusammenwirkens ist. Wer die Mannschaften den ganzen Tag zur Verfügung hat wie die Berufsfeuerwehren, kann viel Zeit auf Uebungen und Schulen verwenden. Viel Zeit ist auch erforderlich, wenn man überlegt, welche Anforderungen an einen Feuerwehrmann gestellt werden und welchen Gefährdungen er ausgesetzt ist. Geist und Körper müssen vorbereitet sein.

Die Schulen der Feuerwehr werden nach allen Anschauungen neuheitlicher Lehrweisen durchgeführt. Tüchtigen Lehrkräften müssen die Befehle des Anschauungsunterrichts für den theoretischen Unterricht zur Verfügung stehen, dem sich dann der praktische Übungsdienst anzuschließen hat. Immer allgemeiner verbreitet sich die Erkenntnis des leitenden Grundgedankens, daß der Zeitraum zwischen dem Entstehen eines Brandes und dem Auftreffen des ersten wirksamen Wasserstrahles ein möglichst kurzer sein muß.

In diesen Zeitraum fällt eine Reihe von Ereignissen, die alle zum Gegenstande der Entwicklung unseres Löschwesens geworden sind. Die Brandentdeckung, die Bekanntmachung des Feuers, das Zusammenberufen der Helfenden, die Beförderung der Feuerwehr und ihrer Hilfsmittel auf den Brandplatz, die Fertigstellung der Löschmaschinen und der Wasserstrahlen sind Abschnitte, in deren Einzelheiten alle Erfindungen der Neuzeit, das ganze weite Gebiet der modernen Technik, dem Dienste der Nächstenliebe nutzbar gemacht sind. Die Brandentdeckung kann man durch Bewachung der Gebäude beschleunigen. Wertvolle und feuergefährliche Räume werden mit selbsttätigen Brandmeldern ausgestattet, welche das Ansteigen der Wärme des Raumes über ein als zulässig erkannter Maß anzeigen. Damit kann das Herbeirufen der Feuerwehr ebenfalls selbsttätig verbunden sein.

Im allgemeinen wird nach der Brandentdeckung die Löschhilfe besonders angerufen werden. Hierfür hat man in den Straßen außer an den Häusern, aber auch im Innern von wertvollen oder gefährlichen Gebäuden Feuermeldebüsten angebracht, die unter einer Glastafel einen Knopf, einen Griff zeigen. Ein Zug an dem Griff, ein Druck auf den Knopf genügt, um die Feuerwehr nach dem Orte des Feuermeldebüsten zu rufen. Wertvolle Minuten, die wertvollsten am Beginn der Brandentstehung, werden dadurch gewonnen.

Die Plätze der Feuermelder werden möglichst bekannt gemacht. In vielen Städten hat man in jedem Hause eine Tafel, auf der zu lesen ist, wo der nächste Feuermelder zu finden ist. Sie müssen leicht auffindbar sein.

Man bringt sie heute schon vielfach an eigenen freistehenden Säulen, die eine rote Laterne tragen, an. Sie sind leicht bedienbar. Das Einschlagen einer Glastafel und Ziehen an einem dahinter liegenden Griff genügt.

In Amsterdam hat man zur Probe in einer Gasse jedes Haus mit einem Nebenufeuermelder versehen, die alle wieder zu einem Hauptmelder an der Straßenecke führen.

In dem Bestreben, die Zeit der Alarmierung zu verkürzen, ist in Amerika ein Feuermelbesystem erfunden worden, welches verändert auch in Europa und auch hier in Wien Eingang gefunden hat.

Man hat den Feuermeldern Fernsprecher beigegeben und sie dadurch auch für den Dienst der Sanitäts- und Rettungsabteilungen, als wie für den öffentlichen Sicherheitsdienst überhaupt zugänglich gemacht und durch diese Vielseitigkeit der Verwendung ihre Verbreitung gefördert. Die Zusammenberufung der Mitglieder einer Feuerwehr kann erfolgen, ohne daß die ganze Stadt Kenntnis von dem Ausbruche eines Brandes hat, wenn die Feuerwehrmitglieder in ihren Wohnungen und Arbeitsräumen elektrische Läutewerke haben, welche von der Feuerwache aus in Gang gesetzt werden können.

Für die rasche Alarmierung ist die Bauart der Feuerhäuser von wesentlichem Einfluß. Wo ständige Feuerbereitschaft gehalten wird und auch die Bespannung bereit gestellt ist, haben die Mannschaften ihren Aufenthalt über den Wagenhallen. Die Pferde sind in den Ständen hinter den Fahrzeugen in der Wagenhalle aufgestellt. Erhöhter Alarm, so rufen die Mannschaften über Rutschstangen aus ihren Aufenthaltsorten in den Obergeschossen herab und kommen unten neben den Fahrzeugen zu stehen. Die Pferde werden durch einen Handgriff des Telegraphisten vom Stande freigemacht und laufen, wenn sie darauf eingeübt sind, selbst zur Deichsel; über der Deichsel ist das Geschirr an herablassbaren Leinen aufgehängt. Die geöffneten Klappkummern legen sich auf den Hals des Pferdes und klappen von selbst zu. Nur die Zügel müssen vom Fahrer eingebißt werden. Die Tore der Halle öffnen sich von selbst. Bei Nacht er-

leuchtet sich das ganze Haus mit einem Griffe. In 15 bis 20 Sekunden ist der Löschzug in der größten Ruhe beim Tore hinaus.

Wer das zum ersten Male sieht, glaubt in ein modernes Feenmärchen versetzt zu sein. Jedoch Geschwindigkeit ist keine Zauberei, und für uns Feuerwehrmänner gilt es, dem Feuer seine verderbliche Geschwindigkeit abzugewinnen.

Um auch die Fahrzeit möglichst zu verkürzen, werden die Feuerwachen im ganzen Löschgebiete möglichst gleichmäßig verteilt und die Ausfahrten zur gegenseitigen Hilfeleistung von vornherein festgelegt.

Ist das Feuer gemeldet und die Feuerwehr zusammengerufen (alarmiert), so will sie auch rasch zur Brandstelle gelangen. Nicht überall gibt es ständige Bespannung. Das Ziehen der Fahrzeuge durch Mannschaften ist eine sehr schwere Arbeit und findet bei einem gewissen Gewicht des Fahrzeuges seine Grenze.

Die Erreichung einer ständigen Bespannung und wenn es nur ein Paar Pferde für das erste Wachgerät wäre, muß als ein wesentlicher Fortschritt angesehen werden.

Große Städte haben mit bedeutendem Aufwande von Mitteln viele Paar Pferde ständig in Bereitschaft gestellt.

Den meisten Feuerwehren fehlt noch diese ständige Bespannung, und doch ist sie heute überholt durch die selbstfahrenden Fahrzeuge. Die Löschgeräte nehmen bei dem immer steigenden Bedürfnisse nach Hilfsmitteln nach und nach ein Gewicht an, daß durch Pferde kaum mehr auf größere Entfernungen rasch fortgebracht werden kann. Nahezu unabhängig vom Gewichte ist man jedoch bei Verwendung von Maschinenkräften. (Schluß folgt.)

### Wasserversorgung bei Bränden.

Aus seiner langjährigen Praxis schreibt der Leiter einer freiwilligen Feuerwehr auf dem Lande: Wir wurden mit Spritze und Zubringer bei einem Feuer alarmiert; es brannte ein größeres isoliert liegendes Gehöft, in dessen Nähe außer einigen bald trocken gelegten Brunnen kein Wasser war. Mit 6 bis 7 Feuerwehren suchten wir vergeblich, des Feuers Herr zu werden. Der nächste größere Wasserbehälter, ein Moortloch, lag ca. 500 m von der Brandstätte entfernt. Da unsere Wehr die erste am Platze war, hatte ich das Gesamtkommando. Ich ordnete die Aufstellung der verschiedenen Spritzen an in Abständen ihrer Schlauchlängen, und zwar von der Brandstätte bis zu dem erwähnten Wasser. Unser Zubringer stand am Rande des Teiches zum Auffangen des Wassers und drückte dasselbe mittels einer Schlauchverbindung in die nächste ca. 50 m weiter stehende Spritze; von dieser wurde das Wasser weitergepumpt zur dritten u. bis zu der an der Brandstelle postierten Endspritze, von wo aus bald dem weiteren Vordringen des Feuers Einhalt geboten wurde.

Für die Feuerwehren auf dem Lande sind meiner Erfahrung nach unbedingt erforderlich: genaue Kenntnis der im Bezirk vorhandenen Wasserbestände, event. Anlage von Wasserreservoirs; möglichst viel Schlauchlängen bester Qualität und außer den Spritzen ein Zubringer.

(„Ztg. f. Feuerlöschw.“)

### Gemeinsame Uebungen.

Gemeinsame Uebungen benachbarter Feuerwehren sind wohl schon seit langer Zeit unter den freiwilligen Feuerwehren üblich, und es unterliegt keinem Zweifel, daß dieselben für die Entwicklung des Löschwesens sich sehr nutzbringend gestalten können, falls sie in richtiger Weise ange stellt werden. In dieser letzteren Beziehung aber hapert es manchmal sehr bedenklich. Wir wollen dabei gar nicht etwa an solche gemeinsame Uebungen denken, bei welchen militärische Manöver im Gelände, sogar mit Sturmangriffen und Bivakts, nachgeahmt werden — das sind überhaupt nur zwecklose Spielereien —, sondern an wirkliche Feuerwehrübungen in Form der Bekämpfung eines angenommenen Brandes, zu welchen auf vorgenommene Alarmierung die Wehren in einem gewissen Bezirke herbeieilen, um nach besten Kräften ihre Tätigkeit zu entwickeln. Wie oft wird bei solchen zweck- und planlos darauf losgearbeitet, ohne Berücksichtigung der Verhältnisse, ohne richtiges Zusammengreifen, jede Wehr nur bemüht, womöglich das erste Wasser zu geben, ohne Rücksicht darauf, was dabei erreicht werden könnte!

Wie manchmal gehen die Teilnehmer solcher gemeinsamer Uebungen auseinander, um als einziges Resultat dieser „Uebung“ nur müde Glieder und nasse Schläuche mit nach Hause zu bringen, falls nicht etwa auch noch in-

folge einer ergiebigen nachträglichen Kneiperei etwa auch noch recht schwere Köpfe mit nach Hause genommen werden! Daß bei solch' langer „Nachsitzung“ auch die Heimatgemeinde halbe Nächte lang ohne Feuerschutz bleibt, darf wohl auch nicht außer Betracht bleiben; wie leicht kann dies zu einer schweren Katastrophe führen!

Von dem Ausschusse des Kreisverbandes Chemnitz-Flöha-Rochlitz wurde vor kurzem die Frage der gemeinsamen Übungen in Betracht gezogen und zunächst eine Spezialkommission zur Ausarbeitung einer entsprechenden Vorlage ernannt.

Diese Kommission einigte sich nun in ihrer Sitzung am 24. Februar nach eingehender Debatte auf nachfolgende Leitsätze für gemeinsame Übungen:

1. Gemeinsame Übungen sollen in der Regel nur diejenigen Feuerwehren veranstalten, welche auch im Brandfalle zu gemeinsamer Arbeit vereint sind oder vereint sein können.
2. Es ist der Tag und die Stunde des Alarms vorher festzustellen, das Abfahren der einzelnen Wehren erfolgt aber erst nach Ankunft des Alarmzeichens (Telephonruf, Dampfpeife, Radfahrer u.).
3. Die gemeinsamen Übungen sind in der Regel während der Tageszeit vorzunehmen und haben sich wie folgt zu gestalten:
  - a) Ein zu wählender Unparteiischer entwirft allein den Angriffsplan, ist bei der Ausführung oberster Leiter und Kritiker.
  - b) Die vom obersten Leiter alarmierten Wehren erhalten von diesem bei ihrem Eintreffen am Übungsplatze die erforderlichen Dienstanweisungen, führen den Angriff ohne Wassergeben aus und verbleiben in ihren Stellungen.
  - c) Der oberste Leiter kritisiert die Angriffsbewegungen, läßt hiernach die Wehren auspaden und ungefähr 200 Schritte weit abrücken, alsdann den Angriff — in gleicher Reihenfolge wie beim ersten Angriff — wiederholen, aber mit Wassergeben.
  - d) Der oberste Leiter kommandiert hiernach einen Stellungswechsel aller Wehren.
  - e) Nach erfolgtem Signal „Das Ganze Halt“ und „Auspaden“ müssen alle Wehren vorschriftsmäßig „fertig zur Abfahrt“ ausführen, hiernach sammeln zur allgemeinen Kritik an einem geeigneten Ort. Die Kritik übt der oberste Leiter aus, an der Aussprache beteiligen sich aber nur Hauptleute und Zugführer.
  - f) Spätestens eine halbe Stunde nach beendeter Kritik müssen alle auswärtigen Wehren sofort in ihre Gemeinde zurückkehren.
  - g) An den gemeinsamen Übungen dürfen auswärtige Wehren sich nie mit der gesamten Mannschaft beteiligen, vielmehr ist eine entsprechende Anzahl alarmbereit zum erforderlichen Feuerschutz für die eigene Gemeinde zurückzubehalten.

### Zur Verhütung von Waldbränden.

Durch die mehrfach durch Funkenauswurf aus der Lokomotive entstandenen Brände veranlaßt, hat die Eisenbahnbauverwaltung umfassende Maßregeln zur Verhütung derartiger Vorkommnisse getroffen. Zunächst werden sämtliche Lokomotiven, bevor sie den Lokomotivschuppen verlassen, daraufhin geprüft, ob die Vorrichtungen, die den Auswurf glühender Kohlen aus dem Aschenkasten und dem Schornstein zu verhüten bestimmt sind, sich in bestem Zustande befinden. Die Lokomotivführer sind angewiesen worden, das Schüren des Feuers zu unterlassen, wenn sie Strecken passieren, die mit trockenen Gräsern bestanden sind. Im Eisenbahndirektionsbezirk Essen sind die durch Funkenauswurf besonders gefährdeten Streckenabschnitte dadurch hervorgehoben, daß die an der Bahn stehenden Telegraphenstangen mit einem weißen Streifen von etwa 1 m Höhe versehen sind. Ferner werden Brennholz und Reisig, namentlich auch Hedenschnitt, sobald als möglich vom Bahnkörper entfernt. Auch die an den Böschungen vorhandenen trockenen Gräser müssen besonders im Spätherbst beseitigt werden. In der Zeit der Dürre wird in gefährdeten Waldstrecken für eine vermehrte Streckenbewachung durch Einstellen von Brandwächtern gesorgt.

Die von der Königl. Regierung in Düsseldorf erlassene Polizeiverordnung besagt: § 1. Das Rauchen in Waldungen, auf Haidegrundstücken und Torfmooren (Beenen) außerhalb öffentlicher Wege ist während der Zeit vom 1. März bis 1. November verboten. § 2. Die Polizeibehörden können für einzelne Waldungen, Heiden und Moore mit Genehmigung der Eigentümer Ausnahmen gestatten.

§ 3. Andererseits sind die Polizeibehörden befugt, das Rauchen auch auf solchen öffentlichen Wegen, wo dasselbe als feuergefährlich erachtet wird, zu verbieten. § 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis 60 M. bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt.

Verboten ist ferner: 1. mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald zu betreten oder sich demselben in gefährbringender Weise zu nähern; 2. im Walde brennende oder glimmende Gegenstände fallen zu lassen, fortzuwerfen oder unvorsichtig zu handhaben. 3. im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben ohne Genehmigung der Ortspolizeibehörde anzuzünden; 4. während der Zeit vom 1. März bis zum 1. November jeden Jahres in Waldungen, außerhalb der öffentlichen Wege, sowie in den Gebüsch und auf den Waldwegen zu rauchen. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Verbotsbestimmungen werden streng geahndet werden.

In Sachen lautet die die betreffende Verordnung wie folgt: 1. a) Wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Heiden oder in gefährlicher Nähe von feuerfangenden Sachen Feuer anzündet, b) wer in gefährlicher Nähe von feuerfangenden Sachen Feuerwerke abbrennt, c) wer feuerpolizeiliche Anordnungen nicht befolgt, wird mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. (Reichsstrafgesetzbuch § 368 Ziffer 6 bis 8). 2. Gleiche Strafe hat insbesondere zu gewärtigen: a) wer mit Zündhölzern in Waldungen oder Heiden leichtsinnig umgeht, insbesondere sie in brennendem oder glimmendem Zustande wegwirft, b) wer Zündhölzer so verwahrt, daß sie in die Hände von Kindern gelangen können, c) wer in Waldungen oder Heiden bei trockener Witterung raucht. Die Uebertretungen unter a) und c) werden, wenn sie außerhalb der Wege begangen sind, in der Regel mit Haft bestraft werden.

### Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

\* **Ahndt.** Eine Übung der freiwilligen Feuerwehr fand Freitag, 3. Mai, Nachmittags, in Gegenwart des Dezerenten für das Feuerlöschwesen im Regierungsbezirk Düsseldorf, Herrn Königl. Regierungsrats **Valentini** aus Düsseldorf, statt. Nachdem genannter Herr vorher eine eingehende Besichtigung der Geräte und Requisiten des hiesigen Feuerwehrcorps vorgenommen hatte, die zur vollsten Zufriedenheit ausgefallen war, fand um 4 Uhr Nachmittags ganz unvermutet eine Alarmierung der 1. und 2. Compagnie (Turnerfeuerwehr und Brandcorps) statt, und kaum 4 Minuten später waren bereits 40 Mann zur Stelle, welche nach Bepannung der Fahrzeuge alsbald mit den neuen großen Schubleiter und den erforderlichen Hydrantwagen abrückten. Am Hotel „Deutsches Haus“ von **Blankertz** am Markt fand sodann unter Leitung des städtischen Branddirektors, Herrn **Platsoff**, eine Übung statt, die einen sehr flotten und allseitig befriedigenden Verlauf nahm. 14 Minuten nach Beginn des Alarms ergossen sich bereits mächtige Wasserstrahlen über das Dach des ziemlich hohen Gebäudes. Herr Regierungsrat **Valentini** richtete nach Schluß der Übung anerkennende Worte an die Mannschaft, und Herr Bürgermeister **Lehwald**, der der Übung ebenfalls beigewohnt hatte, spendete den Teilnehmern 40 M., wofür sich dieselben bei Freibier einen vergnügten Abend machten.

\* **Hüts.** Der hiesigen freiwilligen Feuerwehr wurden zum Andenken an ihren verstorbenen ersten Chef, Herrn **Bruno Maurenbrecher**, von dessen Verwandten 500 Mark für Vereinszwecke überwiesen.

\* **Langenberg.** Am Gerätehause der Feuerwehr, Abteilung I, fand am Nachmittag des 25. d. M. die Prüfung und Uebergabe der beiden von der Stadt beschafften **Feuersprizen**, für die Abteilungen I und II bestimmt, statt. Die Prüfung, zu der sich mit dem Herrn Bürgermeister auch der Stadtbaumeister und einige Stadtverordnete sowie die Vorstände der Feuerwehren und eine Anzahl Mannschaften eingefunden hatten, ergab vorzügliche, die vertraglichen Leistungen übertreffende Resultate. Einstimmig gab man der Befriedigung über die elegante und dabei stabile Bauart beider Maschinen, sowie deren Leistungen in Bezug auf Saugkraft und Wurfweite des Wasserstrahles Ausdruck, und so konnten die Geräte, die eine wertvolle Bereicherung des Feuerlöschmaterials bilden, anstandslos übernommen werden. Lieferanten der Spritze sind die „Vereinigten Feuerwehrgerätefabriken G. m. b. H., Ulm a. d. Donau, L. Z.

## Großfeuer am neuen Freihafen in Bremen.

Am Mittwoch, 1. Mai, Abends 6 Uhr, brach im Schuppen 14 am neuen Freihafen in Bremen ein Großfeuer aus, welchem 6000 Ballen Baumwolle zum Opfer fielen. Die eine Hälfte des Schuppens wurde zerstört, die andere Hälfte konnte durch die Tätigkeit der Feuerwehr gerettet werden.

Ein noch umfangreicherer Brand, ja eine Feuersbrunst, so gewaltig, wie sie seit Bestehen unserer Berufsfeuerwehr und vielleicht auch in früherer Zeit in Bremen noch nicht zu verzeichnen gewesen ist, äscherte am Samstag, 4. Mai, von dem großen Schuppen 11 ausgehend, diesen sowie eine beträchtliche Zahl anderer Schuppen vollständig ein. Die „Weser-Zeitung“ berichtet über den Brand: Am Samstag Mittag, kurz nach 1/2 Uhr, die Arbeiter wollten gerade ihre Arbeiten wieder aufnehmen, da loderte plötzlich in dem auf der Ostseite des neuen Hafens belegenen großen Schuppen 11 die Flamme auf und setzte, wie am Mittwoch, mit unglaublicher Schnelligkeit den ganzen Schuppen in Brand. Das Feuer kam am südlichen Ende des Schuppens zum Ausbruch und griff mit so rasender Schnelligkeit um sich, daß die dort beschäftigten Arbeiter Hals über Kopf ihr Heil in der Flucht suchen mußten. Viele kamen dabei zu Fall, ohne jedoch nennenswerten Schaden zu nehmen. Die im Schuppen 11 stationierten Zollbeamten konnten nicht einmal ihre Akten in Sicherheit bringen, viel weniger noch ihre Kleidung, die sie dort hatten. Alles ist in Flammen aufgegangen. Weithin sichtbar wälzte sich die schwarze Rauchsäule, vom heftigen Westwinde getrieben, in der Richtung auf den Wasserturm an der Bremerhavenerstraße zu. Feuerwehrleute, die zur Ablösung ihrer Kollegen beim Schuppen 12 bestimmt waren und sich gerade bei der Feuerwache 5 befanden, waren die ersten, welche die Feuerwehr alarmierten. Sie sahen vom Holzhasen aus den Rauch aufsteigen. Gleich darauf traf auch vom Schuppen 11 die Alarmmeldung bei der Feuerwehr ein, die sie sofort an die anderen Feuerwachen in der Stadt weitergab. Zu retten gab es für die prompt auf der Brandstätte erschienene Feuerwehr an dem brennenden Teile des Schuppens 11 nichts mehr. Ein gewaltiges Flammenmeer wogte bereits im Innern des etwa 7000 Ballen mexikanischer und nordamerikanischer Baumwolle enthaltenden Schuppens. Die Löschmannschaften mußten sich zunächst nur auf den Schutz der benachbarten Schuppen, der elektrischen Zentrale und der nahen Fabrikanlagen beschränken. Die mit Fallschotten versehene Brandmauer des Schuppens 11 tat auch diesmal wieder voll ihre Schuldigkeit. Die Schotte waren beim Ausbruch des Brandes geschlossen, aber wie am Mittwoch boten sie auch heute der Feuerwehr zunächst wieder eine sichere und geschützte Defensivstellung. Schwer bedroht war die elektrische Zentrale, die nur durch die Straße von dem Schuppen 11 getrennt ist, doch gelang es den Bemühungen der Angestellten und der Wehr, das Gebäude mit seinen kostspieligen Maschinen zu retten und somit auch dem Freihafen die elektrische Kraft für die Kräne und die Beleuchtung zu erhalten. Auch die hinter dem Schuppen 11 und den Gebäuden der Deutschen Zementindustrie belegene hölzerne Zollbude, die bereits zu brennen angefangen hatte, konnte gerettet werden. Das Dach des Schuppens 11 brach bei der enormen Glut bald zusammen, und nun gewannen die Flammen freien Austritt nach oben. Haus hoch stieg die feurige Lohe empor, und die benachbarten Privatschuppen und Fabrikanlagen schwebten lange in ernster Gefahr. Ob sie den Schuppen der Firma Anton Günther tatsächlich gefährlich geworden und, oder ob es Tatsache ist, daß schon wenige Minuten nach dem Ausbruch des Feuers im Schuppen 11 auch aus einem der Güntherschen Schuppen die Flamme hervorschoß, obgleich alle Luten dicht und das einfallende Licht mit Draht überzogen war, sei dahingestellt, jedenfalls gibt der Umstand, daß im Schuppen 11 sowohl wie im Güntherschen Schuppen das Feuer fast gleichzeitig zum Ausbruch kam, zu den größten Bedenken Anlaß. Es ist denn auch kaum verwunderlich, daß überall, wohin man hörte, mit — man möchte fast sagen intuitiver Sicherheit — behauptet wurde: „Hier liegt Brandstiftung vor.“ Klipp und klar bewiesen ist das freilich nicht, aber die darauf hindeutenden Verdachtsmomente sind schwerwiegend genug. Hossentlich wird die Untersuchung volle Klarheit schaffen.

Mit der Entzündung der langen Schuppenreihe der Firma Anton Günther war auch das Schicksal der Schuppen der Firma Clausen & Wieting besiegelt. Die Güntherschen Schuppen liegen in zehn Abteilungen nebeneinander, zwischen je drei Abteilungen befand

sich eine Brandmauer. In der zweiten Abteilung des ersten Schuppens (nach dem Holzhasen zu) wurde das Feuer zuerst bemerkt. Die Baumwolle lag hier in hohen Stapeln bis fast unter das Dach. Sobald die Flamme Raum gewonnen hatte, war sie nicht mehr zu halten, und so dauerte es auch nur wenige Minuten, bis die ganze Reihe der Güntherschen und drei der dahinter liegenden nur durch eine Straße getrennten Schuppen von Clausen & Wieting in Brand gesetzt waren. Einem solchen Flammenmeer gegenüber war die Feuerwehr machtlos. Sie konnte nichts weiter tun, als immer wieder auf den Schutz der benachbarten Gebäude nach dem Holzhasen zu Bedacht nehmen, aber trotzdem wäre um ein Haar die neue Feuerwache 5, die mit der Zollabfertigungsstelle unter einem Dache liegt, in Flammen aufgegangen. Durch Flugfeuer geriet der Dachstuhl in der Mitte des Gebäudes neben dem Uhrturn in Brand und wurde teilweise zerstört. Zwei in dem Gebäude befindliche Dienstwohnungen mußten geräumt werden. Der ganze Hausrat feierte neben den Rangiergleisen der Eisenbahn ein eigenartiges Stilleben. Ein wahres Glück nur, daß der Wind nicht südwestliche Richtung hatte, sonst wären die Holzlager am Holzhasen unrettbar verloren gewesen.

Die Feuerwehr hatte bei der gewaltigen Ausdehnung des Brandes einen äußerst schweren Stand und obendrein noch mit außergewöhnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, die durch den erst einige Tage hinter uns liegenden Brand des Schuppens 14 hervorgerufen waren. Diese Schwierigkeiten waren zunächst in dem Fehlen der beiden staatlichen Sprizendampfer begründet. Bei der angespannten Tätigkeit am Mittwoch waren die Siederöhre der Kessel hier und da schadhaft geworden, sodaß sie einer Erneuerung unterzogen werden mußten, einer Arbeit, die immerhin einige Tage in Anspruch nimmt. Eine weitere Schwierigkeit lag darin, daß das am Mittwoch verwendete Schlauchmaterial noch in den Türen zum Trocknen aufgehängt und noch nicht wieder handlich aufgerollt war. So mußten diese Schläuche halbtrocken auf Wagen geladen und zur Brandstätte befördert werden, wo sie dann wieder Verwendung fanden. Im ganzen sind, wie wir hören, nicht weniger als 51 Schlauchleitungen gelegt gewesen, aus denen Tausende und Abertausende Kubikmeter Wasser in die furchtbare Glut geschleudert wurden. Für die fehlenden Sprizendampfer konnten die zur Hilfe herangezogenen kleinen Schleppdampfer „Planet“ (des Norddeutschen Lloyd) und „Bud“ (der A. G. „Weser“) nur ganz geringen Ersatz bieten. Die Hauptförderung der Wassermassen geschah durch sechs Dampfsprizen, die, rings um die Brandstätte verteilt, fast ununterbrochen in Tätigkeit waren. Die Automobilampfspritze schützte das Gebäude der Feuerwache 5 und den stehen gebliebenen, aber durch Wasser erheblich in Mitleidenschaft gezogenen Schuppen A der Firma Clausen & Wieting. Die Zahl der Feuerwehrleute reichte einem solchen Riesensbrande gegenüber bei weitem nicht aus. Herr Branddirektor Dittmann sah sich daher veranlaßt, noch 200 Privatarbeiter zur Hilfeleistung hinzuzuziehen. Die vom Brande betroffenen Gebäude bieten einen trostlosen Anblick. Der Kaischuppen ist mehr oder weniger ausgebrannt, die südliche Quermauer ist teilweise eingestürzt, teilweise ganz aus ihrer Richtung gekommen. Die ausgebrannten Privatschuppen sind größtenteils eingestürzt, und zwischen den noch stehen gebliebenen Mauerteilen häufen sich die schwarzgebrannten, wild durcheinander geworfenen Baumwollballen zu Bergen. Auch am Sonntag, 5. d., hielt der große Brand die Feuerwehr in lebhafter Tätigkeit, da die Flammen immer wieder emporzüngelten. Am Sonntag Abend wurde die Feuerwehr wieder nach dem Freigebiet gerufen; hinter dem Schuppen Nr. 9, also am alten Freihafen, brannten eine Partie Lumpen, der Brand wurde jedoch in kurzer Zeit gelöscht.

Am Samstag Abend 9 Uhr hat ein schwerer Unglücksfall den Feuerwehrmann Meyer II betroffen. Er war in einem Schuppen mit Sprizen beschäftigt, als eine Brandmauer einstürzte und ihn unter sich begrub. Er ist durch die auf ihn gefallenen Mauerteile so schwer verletzt worden, daß er gleich nach seiner Befreiung gestorben ist. Er hinterläßt seine Gattin mit einem unmündigen Kinde.

Der Schaden ist enorm und noch nicht zu übersehen, wird aber auf mindestens fünf Millionen geschätzt. Die Kriminalabteilung der Polizeidirektion erläßt eine Bekanntmachung, daß nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen als Ursache des großen Brandes vorläufige oder fahrlässige Brandstiftung vorliegen kann; denjenigen Personen, welche die Ermittlung und Ueberführung der Täter ermöglichen, wird eine Belohnung von 1000 M. zugesichert. Die Bremer Baumwollbörse erhöhte dieselbe auf 5000 M.

## Lagerhäuserbrand in Hamburg.

\* Hamburg, 3. Mai. Ein gewaltiges Feuer wütete heute auf Steinwärdern und brachte viele der am Reihersstieg (gelegenen großen Fabrik- und Lagerhausestablishments in stundenlang andauernde, schwere Gefahr. Nur durch die energischen Anstrengungen der Feuerwehr und sachgemäße Anordnungen ihrer Kommandanten wurde Schlimmeres abgewendet. Der „Hamb. Korresp.“ berichtet darüber: Um 10 Uhr Vormittags bemerkte man an der südwestlichen Ecke des vom Ellerholzdamms nach dem Reihersstieg sich erstreckenden massiven Lagergebäudes der „Hansalagerhäuser“ von J. S. Bachmann Feuer. Ein Angestellter lief schnell zur gegenüberliegenden Feuerwache Nr. 8, um Meldung zu erstatten. Gleichzeitig wurde das Feuer telephonisch der Hauptfeuerwache mitgeteilt. Zug 8 fand bereits die am Kopfende befindlichen Teile F und E völlig brennend vor. Die Flammen durchbrachen gleich darauf das Dach und stiegen nun inmitten dichter, hochaufliegender Rauchwolken turmhoch empor. Von festigem Südwestwind getrieben, verbreiteten sie sich über den unteren Teil des aus 6 Abteilen, die je durch eine Brandmauer von einander getrennt sind, und den aus Stein und Wellblech bestehenden benachbarten Lagerhausgeschuppen Nr. 2 derselben Firma. Weithin verkündete das von Flammen durchzogene Rauchgebilde die verheerende Feuersbrunst. Dem Löschzuge 8 folgten in kurzer Zeit die mit Herrn Branddirektor Westphalen, Herrn Brandinspektor Krüger und mehreren Offizieren die Züge 2, 6 und 3 mit vielen großen und kleinen Dampfspritzen und insgesamt 11 Löschdampfern, von denen jeder einzelne eine große Dampfspritze an Leistung übertrifft.

Ungeheure Wassermengen wurden aus mehr als 40 Rohren in die Glut geschleudert und auf die unmittelbar gefährdeten Gebäude gerichtet. Lange wollte es nicht gelingen, das entfesselte, vom starken Wind gepeitschte Element von den unteren Abteilungen des etwa 150 m langen Gebäudes fernzuhalten. Durch das Dach hatte es auch den dritten Raum (D) ergriffen; schon rauchte das Obergeschloß des Raumes C. In den ersten beiden Abteilungen lagerten etwa 10 000 Ballen Baumwolle, im nächsten (D) unten Baumwolle, oben kleinere Quantitäten Rohrzucker in Säcken und ein kleineres Quantum Harz in Fässern. In den beiden dem Wasser zunächst gelegenen Abteilungen lagerte nur Rohrzucker. Die Baumwolle ist als einer der feuergefährlichsten Stoffe bekannt und darum gefürchtet. Hier zeigte sie sich in ihrer ganzen Gefährlichkeit. Die Kraft der vom Winde genährten Glut und der herüberende Rauch machten ein Arbeiten der Feuerwehrmannschaft an einigen Stellen, wie in dem bedrohten Raum C, zeitweilig unmöglich. Da wurde ein Feuerwehrmann mit einem Draugeschichten Sauerstoffapparat versehen und hineingeschickt. Dadurch gelang es, diesen Raum gegen Feuer zu schützen, sodaß hier nur Wasserschaden entstand. Damit war die Hauptkrisis überwunden. Um 12 Uhr erschien die Hoffnung berechtigt, das Feuer auf seinen derzeitigen Umfang beschränkt zu haben, wenngleich die Lage bei Eintritt irgendwelcher Komplikationen, wie Einstürzen von Brandmauern u. dgl. jeden Augenblick wieder bedenklich werden konnte und es auch geworden ist. Es bedurfte noch vieler Stunden angestrengtester Tätigkeit und Aufmerksamkeit, das im Innern der etwa 30 000 qm Flächenraum fassenden Gebäudeteile wogende Flammenmeer zu bezwingen und zu bewachen. Um 11½ Uhr stürzte die Brandmauer zwischen E und F mit dumpfem Gepolter ein. Von 12¼ Uhr begann stückweise der Einsturz der Giebel und Außenmauern, der den Zuschauern jedesmal einen großartigen schauerlichen Anblick bot, für die Löschmannschaft aber schwere Lebensgefahren in sich barg. Auch den seitlichen Nachbarlagerhäusern ward dadurch erneute Gefahr bereitet. Bald an der rechten, bald an der linken, bald an der Stirnseite bröckelte das Mauerwerk ab, immer heftiger wurde das Wüten des Brandes, der immer mehr eine kolossale Hitze ausströmte. Nach dem seitlichen Einstürzen bedurfte es immer wieder der Anspannung aller Kräfte, um die Nachbargebäude zu schützen. Das war besonders einmal der Fall, als das fast bis zur Erde ausgebrannte Mauerwerk gegen den bisher infolge der günstigen von ihm abgewendeten Windrichtung wenig gefährdeten ebenfalls vom Ellerholzdamms bis zum Reihersstieg reichenden Wellblechlagergeschuppen der Lagerhausgesellschaft, Schuppen „Fuchs, Bär und Hirsch“ anprallte, das leichte Wellblech fast durchschlagend und der Glut freien Spielraum nach dieser Seite gewährend. Aber alles ging gut. Bis gegen 2 Uhr waren etwa zwölft Mauerereinstürze erfolgt.

Abends war das Großfeuer in der Gewalt der Feuer-

wehr, jedoch waren während der Nacht zum Samstag noch 15 Rohre in Tätigkeit. Das gänzliche Ablöschen dürfte bis Sonntag dauern. 10 000 Baumwollballen, die sich in dem Lagerhaus befanden, sind fast völlig vernichtet. Der Warenschaden wird auf 3½ Millionen und der Gebäudeschaden auf 300 000 M. geschätzt. Die Entstehung des Brandes wird auf Selbstentzündung zurückgeführt.

## Verschiedene Mitteilungen.

\* [Die Rettungsmedaille] erhielten der Feuerwehrkommandant Niedermeier und der Feuerwehrmann Karl in Radling bei Teggenborn. Bei dem am 27. Juni v. J. in Hainletten ausgebrochenen Brand wurde der Feuerwehrmann Sigl von einem einstürzenden Gebäude verschüttet. Bei diesem Einsturz ist auch Karl von einer Leiter gestürzt und in die Schuttmassen gefallen, konnte sich aber noch retten. Der unter den Trümmern begrabene Wehrmann Sigl galt bereits als verloren. Wegen der großen Gefahren wollte niemand die Rettung wagen, da stürzte sich der Feuerwehrmann Karl, obwohl infolge des erlittenen Sturzes selbst schwer verletzt, in das eingestürzte brennende Gebäude, konnte aber seinen bewußtlosen Kameraden allein nicht mehr retten, da derselbe fest in die Trümmer eingeklinkt war. Auf die Hilferufe wagte noch ein zweiter, der Kommandant Niedermeier, zu dem Verschütteten vorzudringen, und erst dann gelang es unter größter Lebensgefahr, das Rettungswerk zu Ende zu führen und den Sigl in Sicherheit zu bringen. Ehre den braven Rettern!

\* [Ueber die Feuergefährlichkeit des Buchen- und des Eichenholzes] sind im Auftrage des Preussischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten von Professor Hornberger und Forstmeister Sellheim in Münden vergleichende Untersuchungen ausgeführt worden. Zu diesen Versuchen dienten 1. ein Meter lange Stäbe von ein Viertelmeter Querschnitt und 2. ein Meter lange, 4 cm dicke und teils 4,8 cm breite Treppenstufen. Bei den Stäben wurde die Zeit bestimmt, wann sie durchgebrannt waren und brachen, und ferner wurde gemessen, wie weit sich in der Längsrichtung der Stäbe die Verkohlung zur Zeit des Bruches erstreckte. Außerdem wurde geprüft, einer wie langen Zeit es bedurfte, bis die Stäbe bei gleicher Wärmezufuhr in Brand gerieten. Aus den Versuchsergebnissen, die im Juniheft der „Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen“ mitgeteilt sind, war nicht ersichtlich, daß eine der beiden Holzarten hinsichtlich der Feuergefährlichkeit vor der anderen einen entschiedenen Vorzug hätte. Die Versuche mit Treppenstufen sollten vor allem die Frage beantworten: Welche der beiden Holzarten gestattet bei fortgeschrittenem Brande am längsten das Begehen der aus ihr gefertigten Treppen, d. h. welche zeigt bei gleicher äußerer Hitzegefahr die am längsten andauernde oder größte Tragkraft? Diese Frage ist nach dem Ausfall der Versuche folgendermaßen zu beantworten: 1. zähe, stoffreiche, schwere Eichen sind der Buche entschieden überlegen; 2. milde, stoffreiche, leichte Eichen brechen früher durch als der Durchschnitt der unierfachten Buchen, sind also weniger tauglich als diese; 3. die Buche zeigt eine größere Gleichmäßigkeit als die Eiche, die Beurteilung der Verwendungsfähigkeit zu diesem Zweck ist also leichter; 4. da es nicht möglich ist, bei derselben Holzart für bestimmte Zwecke nur bestimmte Qualitäten zuzulassen, milde, leichte Eichen aber nicht ausgeschlossen werden können, ist ganz allgemein der Eiche ein Vorzug vor der Buche nicht einzuräumen.

\* [Feuersicheres Zelluloid.] Das Zelluloid hat eine so weite Verbreitung in der Industrie gefunden, daß es zur Herstellung aller möglichen Geräte des täglichen Gebrauchs benützt wird. Man kann heute vielleicht sagen, daß es keinen Hausstand gibt, in dem sich nicht irgend ein Gegenstand aus Zelluloid befindet. Entweder sind es Kästchen und Bürsten, oder es sind irgendwelche kleine Schmuckgegenstände oder Kinderspielzeug, die aus diesem Material hergestellt und namentlich von den weniger wohlhabenden Leuten gekauft werden. Außerlich hat wohl das Zelluloid recht ansprechende Eigenschaften: es hat eine gewisse Ähnlichkeit mit Elfenbein und ist leicht sauber zu halten. Auch kann es beliebig gefärbt werden. Eine Untugend hat es gewiß aufzuweisen, die seine Verwendung für Gebrauchsgegenstände und namentlich auch für Kinderspielzeug als geradezu bedenklich erscheinen läßt: das ist seine leichte Entzündbarkeit, wodurch nicht selten Unglücksfälle vorgekommen sind. Mit großer Genugtuung wird daher die Nachricht begrüßt werden, daß die Technik eifrig bestrebt ist, ein

Zelluloid auf den Markt zu bringen, das diese gefährlichen Eigenschaften nicht mehr besitzt. Der Chemiker **Gerbain** hat jetzt ein Patent auf ein Verfahren genommen, das darin besteht, in die Zelluloidmasse, während sie den höchsten Grad von Flüssigkeit während ihrer Verarbeitung erreicht hat, eine bestimmte Menge eines Salzes, wie Phosphat, doppeltkohlenäures Ammoniak oder Magnesium oder noch anderes einzuführen. Diese Salze besitzen die Eigenschaft,

unter der Wirkung einer Flamme eine große Menge von Gas auszuschleiden, das den Fortschritt der Verbrennung unterdrückt. Angeblich lassen sich mit dem neuen Verfahren Massen von unverbrennlichem Zelluloid in beliebiger Form und Größe herstellen. Es zeigt, daß auch durch nachträglichen Eintauchen des Stoffes in derartige Salzlösungen seine Brennbarkeit sehr gemindert wird.

## Anzeigen.

### Eiserne Steigertürme

von 500 M. an. Schlauchwasch- u. Trockentürme, heizbar, waschen u. trocknen Schläuche bei jeder Kälte selbsttätig. Selbsttätige Schlauchwäschen waschen die schmutzigsten Schläuche unter absoluter 1287 Schonung kostenlos D. R. P. 159256. Spritzenhäuser von Eisen u. Stein.

**W. Martin**  
Eisenbauanstalt  
Kley (Kr. Dortmund)  
früher Marten.  
Platzvertreter  
überall gesucht.



### Mehrere guterhaltene Feuerspritzen u. Zubringer

billig abzugeben. Offerten unter 1386 an die Expedition d. Bl.

### Musikinstrumente

Spezialität: Lieferungen f. Feuerwehr, Krieger- und Turn-Vereine. Preise frei.  
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.



### H. Mandelartz, Stolberg (Rhl.)

Feuerwehrräquisitenfabrik.

## Rettungsapparate

Einfache, solide Ausführung! **System Mandelartz** Einfache Handhabung! Im Gebrauch bei vielen Berufs- und freiwilligen Feuerwehren.

### Steigerleinen

Spezialität: Gewebte Patentleine aus rein ital. Hanf.

### Lederrolle

zum Aufwickeln und Tragen der Leine.

**System Mandelartz.**

Bestens bewährt im Gebrauch. — Muster und Preisliste zu Diensten.



Telefon 144

Wesfal. Turn- & Feuerweh-  
Coraline-Fabrik  
Heinr. Meyer  
Hagen/W.

Liefert in anerkannt bester Ausführung

**Führer-, Steiger- und Mannschafts-Ausrüstungen** als: Helme, Uniformen, Gurte, Belle, Selle, Karabiner, Laternen, Huppen, Signalhörner etc.

Rettungs-, Transport-, Lösch- u. Beleuchtungs-Geräte: Haken-, Schiebe-, u. Anstellleitern, Sprungtücher, Rettungs-, Rauchapparate, Spritzen, Wasserkufen, Geräte, Schlauchwagen, Hanf- u. gummierte Schläuche, Verschraubungen, Kuppelungen, Standrohre, Petroleum-, Harz- u. Wachs-fackeln etc.

**Neu!** Hagener Universal-Patent-Strahlrohr mit geschl. Strahl, **Neu!** Brause, Wasserschleier, Selbstberieselung etc., ungemein praktisch und beliebt, überall eingeführt.

Patent-Mundstücke werden für vorhandene Strahlrohre passend angefertigt  
**Mechanische Leitern** neuester verbesserter Bauart, stets am Lager und an der Fabrik zu besichtigen.  
Preisliste mit Abbildungen frei. — Muster zu Diensten. 1312

## Jos. Beduwe, Aachen

empfehlte in anerkannt vorzüglichster Ausführung

**Dampffeuerspritzen, Handfeuerspritzen, Mechanische Leitern, Uniformen, Helme, Annihilatoren, Schläuche, Requisiten.**

— Gegründet 1838. —

Inhaber zahlreicher Ehrendiplome, gold. Medaillen etc.

Lieferant der Königlichen Schlösser **Hohenzollern** und **Rominten**, der Feuer-Sozietäten in **Düsseldorf** und **Münster**, der **Aachen** und **Münchener** Feuer-Vers.-Ges. seit 1850, sowie vieler Zivil- und Militärbehörden, Königlicher Domänen, Eisenbahnverwaltungen etc. 1358

— Schlauch-Kuppelung „Perfecta“ —

bestexistierende Kuppelung mit gleichen Hälften.

Ventildeckerverschlüsse mit **Gewinde** oder **Momentverschluss**.

### Uniformen

in Wolle, Baumwolle und Leinen, besonders vorteilhafte Bedienung.

**Helme** in jeder Ausführung bis zu den feinsten Chargenhelmen.  
**Gurte** von Hanf, Wolle, Leder, solide gearbeitet, Carabinerhaken.  
**Beile** besonders dauerhaft, Beiltaschen aus einem Stück Leder gearbeitet.  
**Laternen** für Kerzen u. Oelbrand, Petroleum- u. Wachs-fackeln.  
**Signalinstrumente**, Trommeln, Pfeifen, einmal gewundene Alarmhörner.

## Carl Henkel

Bielefeld

### Feuerwehr-Requisitenfabrik.

Spezialität:

**Persönliche Ausrüstungen.**

— Muster und Preislisten stehen zu Diensten. —

**Schläuche** sowie sämtliche Schlauch-requisiten, Schlauchwagen, Gerätewagen.

**Leitern** Hakenleitern, Anstellleitern. **Neu!** „Moment-Verlängerungsleiter“.

**Rettungsgeräte**, Steigerleinen, von besonders hoher Tragfähigkeit, Sprungtücher.

### Sanitätseinrichtungen,

Verbandtaschen, Verbandkästen, Verband-päckchen, Trag- und Fahrbahren.  
Sämtliche Ausrüstungen für Sanitätskolonnen.

1285